

Nifbe-Fachforen:
Schlüsselsituationen in der Krippe

Fallingbostel 8.11.2016
Lüneburg 9.11.2016

Dr. rer. nat. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kandern
www.verhaltensbiologie.com

FVM 2016

**Schlüsselsituationen für Kinder unter 3 Jahren
in der Kleinstkindpädagogik**

2

- Der Start in der Einrichtung: die Eingewöhnung
- Professionelle Assistenz in Lernsituationen
- Beobachtung von Entwicklungsschritten, Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen
- Altersübergreifendes Lernen
- Erfahrung mit Stressregulation / Schlafen in der Kita
- Mahlzeitengestaltung
- Gestaltung von Pflegesituationen und Unterstützung der Ausscheidungsautonomie

FVM 2016

**Der Start in der Einrichtung:
die Eingewöhnung**

3

- Feinfühligkeit gegenüber den Bedürfnissen des Kindes ist ausschlaggebend für den Beziehungsaufbau
- Ein Kleinstkind erwartet Schutz, Zuwendung und Beziehungsangebote
- Die Bindungstheorie sieht durchaus eine begleitete Öffnung und behutsame schrittweise Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade (Vater-Mutter-Kind-Triade) als Vorbereitung auf die weitere Sozialisation vor.
- **Genau das geschieht bei einer professionellen Eingewöhnung**

FVM 2016

4

- Für den Beziehungsaufbau muss dem Kind ein positiver Umgang mit der veränderten Lebenssituation möglich gemacht werden, damit es ihm gelingt, außer den Bindungen an seine familiären Hauptbezugspersonen nach und nach individualisierte Beziehungen in abgestufter Intensität auch zu den Mitgliedern seiner erweiterten Sozialgruppe aufzubauen.

FVM 2016

5

- Unter welchen Voraussetzungen kann das Kind im Rahmen des Bindungsgeschehens eine zeitweilige Trennung von den familiären Hauptbezugspersonen verkraften und die Anwesenheit in der Kita als Erfahrungserweiterung, als Entwicklungsschritt erleben?

FVM 2016

6

- Die neue Beziehung zur Erzieherin muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst noch bewähren. Deshalb stellt erst der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind die Beziehungsweichen.
- Jede Eingewöhnung stresst, aber der Stress kann mit Hilfe vertrauter Bindungspersonen und Zugewandtheit der neuen Bezugsperson/en kontrollierbar werden.

FVM 2016

7

- Eine professionelle Eingewöhnung kann die Affektregulation des Kindes stärken, so dass es nach einer individuell unterschiedlich langen Phase von Irritation und „gefühltem“ Kontrollverlust beim Abschied der Eltern neue erweiterte Kontrollerfahrungen durch einen verlässlichen Beziehungsaufbau zu den Fachkräften wie auch – in anderer Form - zu den anderen Kindern erleben kann.

FVM 2016

8

Entscheidend ist,

- ob die Bezugsperson das gestresste Kind bei seinen Regulationsfunktionen unterstützen und ihm die Chance geben kann, seine Bewältigungsstrategien einzusetzen, ob das Kind seine Belastung als kontrollierbar erlebt.
- ob es die Anforderung zunehmend als von ihm bewältigbar, als machbare Herausforderung einschätzt.

FVM 2016

9

Entgegen früherer Ratschläge,

- das Kind generell in einem kleinen überschaubaren Raum mit wenigen anderen Kindern, einzugewöhnen, zeigen Praxisbeobachtungen, dass auffallend viele Kinder bereits nach ein oder zwei Starttagen klar signalisieren, zuerst mit den Eltern, dann mit der Bezugserzieherin in der Einrichtung „unterwegs“ sein zu wollen, also den Ort zu wechseln, mehr sehen zu wollen, vielleicht sogar den Wunsch haben, ins Außengelände zu gehen.

- Die Ankunftssituation in einer „fremden Umgebung“ scheint für einige Kinder in sicherer Nähe zu vertrauten Personen **in Bewegung** leichter zu bewältigen sein.
- Der motorische Erregungsabbau wie die selbst gesteuerte Nähe-Distanz-Regulation zu Mutter oder Vater wie auch zur pädagogischen Fachkraft sollte bei einer professionellen Startbegleitung mit in den Blick genommen werden.

Eine wichtige Erkenntnis:

- Anfängliches Weinen beim Weggang von Vater oder Mutter ist kein Problem, wenn die Beantwortung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte stimmt und das Kind beruhigt werden kann.

Es gilt als Schutzfaktor,

- wenn ein Kind beim Abschied der Eltern klar signalisieren kann: Mama und/oder Papa sind gegangen, es geht mir nicht gut, kümmert euch um mich!
- Jetzt brauche ich Trost und verlässliche Zusicherung, wieder abgeholt zu werden, ebenso eine auf mein Befinden abgestimmte Begleitung in der neuen Umgebung.

- Das Gefühl dazuzugehören muss sich individuell, d.h. durchaus unterschiedlich entwickeln können. Es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen! Ein eigeninitiativ gewählter Start, ein persönliches Einstiegsritual kann Ankommen und Reinformen in die Gruppe erleichtern.

- Es ist aus der Resilienzforschung ableitbar, dass sein eigenes Ankommenritual zu entwickeln, als konstruktiver Umgang mit der Trennung verstanden werden kann, eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können.

Themenfeld: Eingewöhnung

- Woran erkennen Sie, dass sich ein Kind selbst regulieren kann?
- Warum bieten Sie diesem Kind gerade diese Unterstützung an?



Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- **Die endlich verstandene Rolle des Erwachsenen** bei der Begleitung und Beantwortung von Lernprozessen des Kindes
- Lernen, sich bilden, hat viel mit Beziehungsaufbau zu tun!

Professionelle Assistenz

- Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.
- **Nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen!**
- Dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung
- **Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren (Dreier 2004)**

Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- Assistenz scheint gemäß der Untersuchungen von Lieselotte Ahnert die größte Herausforderung zu sein, denn die Fachkraft bedeutet sie doch zu merken, wann werde ich gebraucht, wann nicht, wann ist Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

Nicht beschäftigen!

Dem Kind Bildung zutrauen!

- ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

Gerd Schäfer:

Mit dem Kind in Beziehung stehen!

An seinen Aktivitäten teilnehmen!

- sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht
- ihm signalisieren: es interessiert mich, ich bin neugierig, was du erfahren oder begreifen willst
- beantworten, Resonanz und eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert

Erfolgreiche Bewältigung stärkt das Kohärenzgefühl

- Ich kann schon, ich weiß schon, jetzt interessiere ich mich für! Es ist faszinierend, mit welcher Souveränität Krippenkinder ihre Räume erobern und selbständig Zugang zu wohl sortierten, zugänglichen und für sie kenntlich gemachten Materialien und Gegenständen erlangen, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen.

Themenfeld: Professionelle Assistenz

- Womit beschäftigen Sie sich, wenn das Kind sich gut beschäftigt?
- Was interessiert Sie an diesem Thema des Kindes?



Partizipation am eigenen Lernen spürbar werden lassen:

- z. B. durch bewusste Wiederholungen, abwechslungsreiche Variationen, aber auch in Form von anregenden Denkanstößen, Bereitstellung von Materialvielfalt, Überprüfung der von Erwachsenen vorgegebenen Zeiteinteilung oder anregender Raumgestaltung, die Neues zum Nachdenken anbietet oder variantenreiche Bewegungs- und Sinneserfahrung möglich macht.

Beobachtung von Entwicklungsschritten, Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen

- Die **Beobachtungen** sowie die **nachfolgende Reflexion** über das Beobachtete im Team sind wichtige Arbeitsaufträge für pädagogische Fachkräfte, um den Entwicklungsstand jedes Kindes in den Blick zu nehmen und die Prozessqualität im Alltag zu verbessern.

Erst die Reflexion über das Beobachtete

- und ein **engagierter Austausch über das Kind aus verschiedenen Blickwinkeln im Team** machen es den Fachkräften möglich, entweder mit professioneller Zurückhaltung zu reagieren und den Kindern den weiteren Handlungsverlauf zu überlassen ...
- ... oder aber aktiv zu werden und einen deutlich anregenden Impuls zu setzen, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrung in den Fortgang des von den Kindern gesteuerten Geschehens einbringen.

Schon den Kleinsten gegenüber geht es darum,

- sich ansprechbar zu zeigen und als interessierter Gesprächspartner, der die Gedankenfäden zusammenhält, anzubieten.
- Für Krippenkinder ist es besonders wichtig, das Interesse der Fachkräfte an ihren Ideen und Aktivitäten (verbal und non-verbal signalisiert) zu spüren und diese rückgemeldet zu bekommen.

- Bei einer Beantwortung in Form miteinander geteilter Aufmerksamkeit kann das Kind dank des Erwachsenen **über seine aktuelle Kompetenz hinauswachsen**
- und Ziele erreichen, die es allein noch nicht erreichen könnte.

Folgende Arbeitsschritte stehen an:

28

- mit den Kindern nach Antworten auf ihre Fragen suchen, gemeinsam Veränderungen planen und diese Schritt für Schritt – wieder beobachtungsgeleitet - umsetzen, auch hierbei so weit als möglich vom kindlichen Interesse geleitet.

Der Diversität bewusst!

29

■ Ein Paradigmenwechsel:

von der Integration einzelner Kinder, die einen besonderen Förderbedarf haben, **hin zum Ansatz der Inklusion**, der „von vornherein die gemeinsame Bildung, Erziehung und Betreuung aller Kinder ungeachtet ihrer sozialen und kulturellen Herkunft, ihres Geschlechts und ihrer möglichen Beeinträchtigungen anstrebt.“

Die Konzeptionsanalyse der Stadt und des Landkreises Osnabrück

30

- zeigt einen großen Entwicklungsbedarf auf organisationaler Ebene, was aber nicht zwangsläufig bedeuten muss, „dass Inklusion als Leitidee in der Alltagspraxis keine Rolle spielt oder gar abgelehnt würde“ (Wiedebusch et. al. S.209, 2015).

Die Beobachtungen selbst

31

- sowie die nachfolgende Reflexion über das Beobachtete im Team sind wichtige Arbeitsaufträge für pädagogische Fachkräfte, um die pädagogische Haltung zur Gestaltung der Lern- und Lebenswelt Kita in den Blick zu nehmen und die Prozessqualität im Alltag zu verbessern.

Themenfeld: Beobachtung

32

- Welche professionelle Anforderung stellen Sie an sich und Ihre Kolleginnen im Hinblick auf die dokumentierten Beobachtungen?



Themenfeld: Beobachtung

33

- Wie und in welchen Abständen werden Beobachtungen von Kindern unter drei Jahren durchgeführt?
- Wie wird anschließend mit der Beobachtungsdokumentation gearbeitet?



Altersübergreifendes Lernen

34

- Die Forschung hat seit Jahren die gegenseitige Anregung unter Kindern - jüngere, gleichaltrige und ältere - für das Lernen eines Kindes in den Blick genommen.
- Unbestritten und vielfach nachgewiesen sind die förderlichen Auswirkungen altersgemischter Gruppen auf **Gruppenfähigkeit** und **Sozialverhalten**
- Derart betreute Kinder zeigen früher Selbständigkeit und Selbstsicherheit als ihre Kameraden in altershomogenen Gruppen.

Altersmischung? Altersmischung!

35

- Aber: Altersübergreifendes Lernen ist kein Selbstläufer d.h. es passiert nicht von allein, nur durch die Aufnahme von Kindern unterschiedlichen Alters!
- **Das Problem sind 2;4, 2;6, 2;10-Kinder im klassischen Kindergarten 3-6**

→ Die sog. alterserweiterte Gruppe

Die Altersmischungs-Studie der FVM
(Bensel, Haug-Schnabel, Aselmeier 2015)



36

Vor allem die erweiterte Altersmischung 2-6 geht mit geringerer Prozessqualität einher

– vor allem für Unterdreijährige

FWM 2016

ERGEBNIS:

38

Gruppen mit **erweiterter Altersmischung (2-6)** setzen sich mit der Aufnahme von Unterdreijährigen und dem sich daraus ergebenden vergrößerten Altersspektrum **seltener strukturell und pädagogisch** auseinander wie Gruppen mit **großer Altersmischung (0/1-6)**
→ Die Form der Altersmischung 2-6 wird nicht gesehen und nicht beantwortet!

FWM 2016

Qualitätsverbesserung insbesondere in der erweiterten Altersmischung (2-6)

39

- Es bedarf eines Wandels von einer „Noterweiterung“ hin zur Gestaltung eines **pädagogisch guten Angebots**
- Verankerung der Altersmischung im **pädagogischen Konzept**

FWM 2016

Die Vorteile einer Altersmischung kommen aber nur zum Tragen, wenn man gezielt

40

- **Angebote der Mischung und Angebote der Entmischung vorsieht und möglich macht.**

FWM 2016

**Themenfeld:
Altersübergreifendes Lernen**

41

- Wenn Sie an die Alltagspraxis einer altersübergreifenden Gruppe mit Kindern von 1-6 Jahren denken, welche Herausforderungen sehen sie hinsichtlich der Lernorte, Materialien, Werkzeuge oder der erwachsenen AnsprechpartnerInnen?



FWM 2016

**Lernumgebung und Bildungsbegleitung
- auch beim Thema Stressregulation**

42

- Durch adäquate Reaktionen auf situative Bedürfnisse, Erregung und Not schützt die Bezugsperson das Kind vor Überlastungsreaktionen.
- Feinfühliges Unterstützung lässt Kinder die Bedeutung ihrer Gefühle in bestimmten Situationen erfahren, außerdem zunehmend mehr, was sie selbst tun können, um die

FWM 2016

Erfahrung mit Stressregulation

43

- Durch die Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren wurde die pädagogische Begleitung von Übergängen (**Mikrotransitionen**) im Alltag als Momente notwendig werdender Stressregulation in den Blick genommen.
- *Gutknecht, D. (2012) Bildung in der Kinderkrippe. Wege zur Professionellen Responsivität. Stuttgart: Kohlhammer.*

FWM 2016

Kompetenter Umgang mit Mikrotransitionen

44

- Die kleinen Übergänge im Alltag von einer Situation in eine andere, bieten vielfältige Lerngelegenheiten, verlangen aber einen achtsamen Blick und eine ebenso intensive Begleitung wie andere Lernanreize und Bildungsangebote (D. Gutknecht).
→ **Mikrotransitionen sind Bildungsangebote!**

FWM 2016

**Konflikte: stressende aber bildungsrelevante
Alltagsinteraktionen ...**

45

... folgerichtig wird eine mitregulierende Konfliktbegleitung als pädagogische Aufgabe von hoher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen.

Konflikte im Fokus der Forschung

- „Heute mal kein Streit!“ ist kein professionelles Tagesziel!
- Ziel ist nicht jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten
- alle Gefühle werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen akzeptiert
- es geht früh um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz.

Konflikte mit und zwischen Kleinstkindern

- sind **Herausforderungen** für die pädagogischen Fachkräfte:
 - **professionelle Responsivität**
 - **umfangreiches Entwicklungswissen**
 - **angeleitete Blickschulung** für stressende, konfliktträchtige Situationen, in denen ihre Mitregulation nicht versagen darf.

Blickschulung!

- Zu enge Spielbereiche, nicht gut erreichbare Ausgänge, können zu panikartigen Reaktionen führen. Gedränge im Garderobenbereich beim An- und Ausziehen lässt selbst ausgeglichene Kinder wütend werden, ja sogar beißen.

Zunehmende Sprachfähigkeit geht mit steigender Konfliktfähigkeit einher

- Sobald ein Kind seine Absicht, seinen Wunsch, seine Ablehnung angemessen kommunizieren kann, kann es seine Gefühle auf sozial akzeptierte Weise äußern:
 - bei Wut schimpfen anstatt zu schlagen,
 - bei erlittenem Unrecht sich beschweren anstatt zu heulen und zu verzweifeln
 - Bedürfnisse, Überforderung und Ärger äußern anstatt zu beißen.

- **Stress-Modelle sind wichtig,**
- **Unterstützung in der Situation ist nötig,**
- **Übersetzungshilfe ist angesagt: Was ist passiert?**

Blickschulung für anregungsarme, stressende oder konfliktträchtige Situationen

- Am wenigsten haben Beobachtungen über
 - nicht passende Räumlichkeiten
 - ungeeignete, langweilige Materialien
 - und ungünstige Zeiteinteilungen
- pädagogische Konsequenzen, selbst wenn in diesem Zusammenhang vom Team eine erhöhte Konfliktrate festgestellt wird.

Lernumgebung und Bildungsbegleitung: Stressregulation

- **Alterstypische Regulationsfähigkeit:** Eine professionelle Begleitung von Kindern zeigt sich auch in der Beachtung kindlicher Grenzen der Regulationsfähigkeit.
- Von den pädagogischen Fachkräften verlangt dies Aufmerksamkeit und feinfühligere Reaktionen auf den Wunsch eines Kindes nach zeitweiligem Rückzug und Bedarf an flexiblen Ruhe- und Schlafzeiten

Themenfeld: Stressregulation

- Nennen Sie vier Situationen, die Sie als Fachkraft stressen!



Themenfeld: Stressregulation

- Sind wir uns bewusst, dass sich die Mitregulation in Stress-Situationen als roter Faden durch alle sozialen Settings zieht?



Mittagsschlaf: Stress oder Erholung

- Kinder unter drei Jahren können mit erheblichen Dysregulationen – von ihnen als Stress empfunden – zu kämpfen haben, wenn sie nach einem zu kurzen Mittagsschlaf geweckt werden.
- Zu knappes Wecken und hektisches Anziehen vor der Abholzeit der Eltern oder der explizite Elternwunsch, die Kinder über Mittag nur verkürzt schlafen zu lassen, können Gründe hierfür sein.

Die Lösung für Kinderbedarf und Elternwunsch

kann ein vorgezogenes Mittagessen für die Kinder unter drei Jahren in der Einrichtung sein.

Eine vielerorts gelingende Kalkulation in der Konzeption verankern!

- Wenn das Mittagessen für Krippenkinder bereits auf 11:15 Uhr terminiert ist und der Mittagsschlaf nach einem stressfreien Essen und zugewandter Wickelzeit gegen 12:15 Uhr beginnt, kann das erste Wecken nach eineinhalb Stunden um 13:45 Uhr erfolgen.
- Das Kind ist ausgeschlafen und bei einer frühesten Abholzeit um 14:00 Uhr auch bereit für den Übergang ins Familienleben.
- Die Wachzeit vor der Zu-Bett-Geh-Zeit ist lang genug, um wieder müde zu werden!

- Es ist sinnvoll, die Eltern bereits beim Aufnahmegespräch über diese professionellen, am besten konzeptionell verankerten Regelungen zu informieren.

Themenfeld: Stressregulation

- Wie würden Sie Ihr Verständnis für das Beantworten „eingeforderter Zuwendung und Regulationshilfe“ beschreiben?



Lernumgebung und Bildungsbegleitung: Mahlzeiten

- **Selbstständige Nahrungsaufnahme und –regulation**
- Höchste Priorität: Selbst Erfahrung mit Hunger und Sättigung machen dürfen
- → wissen, wie sich „hungrig“ anfühlt
→ wissen, wie sich „satt“ anfühlt
- ... schon bevor ich das Wort dafür kenne und verstehe

Altersgemäße Neophobie: „Scheu vor Neuem“ (Herbert Renz-Polster)

- Altes „kluges“ Erbe!
 - bis zum 6. Monat wird alles probiert
 - danach nimmt die Mobilität des Kindes zu und die Neophobie beginnt
 - um den 18. Monat kann das Ess-Spektrum bei manchen Kindern völlig eingeschränkt sein
- Nicht alles, was man findet gleich zu essen, kann eine wichtige Überlebensstrategie sein!

Essen und Überleben: 4 Regeln der Evolution aus: Renz-Polster 2011

- Bevorzuge »Überlebensnahrung« – süße, energiereiche Lieblings Speisen, die gut sättigen!
- Iss nur, was du kennst, und hüte dich vor Bitteren – denn darin könnten größere Mengen an Giftstoffen stecken.
- Iss, was deine Eltern, Geschwister und Freunde essen – damit liegst du vermutlich richtig.
- Meide möglichst, was dir schon einmal den Magen verdorben hat („Spezialgedächtnis - Ekel!“)

Evolutionäres Erbe

Wovon esse ich wann wieviel?

Selbstständige Nahrungsaufnahme und -regulation

64

- Typisch sind „Wenig-Ess- und Viel-Ess-Zeiten“, ebenso kurzfristiger Spezialhunger
- Der Körper verlangt dann über seinen Feinregulator „Appetit“ nach einem Stoff, der angesichts gerade anstehender Stoffwechsellastungen nicht ins Defizit geraten sollte.

Selbstständige Nahrungsaufnahme und -regulation

65

- Kinder wissen, wann sie Hunger haben und wann sie satt sind: von sich aus werden sie weder übergewichtig, noch verhungern sie.
- Es sind Erfahrungen unterschiedlichster Art, die sie zu viel oder unzureichend essen lassen.

Essen dient der Deckung physiologischer wie sozialer Bedürfnisse

Erziehungsmittel Vorbild
- gilt auch für das Essen!

Das ist der Grund, weshalb in Kitas

67

- Mahlzeiten pädagogische Arbeitszeiten sind (eine Pause wird davor oder danach eingeteilt)
- zumindest der „Pädagogische Happen“ mitgegessen werden sollte, in der Funktion des „Ess-Modells“
- Mimik und Gestik beantwortet werden sollten, natürlich auch Gespräche angeleitet und unterstützt werden sollten

Themenfeld: Mahlzeiten

68

- Wie ermöglichen Sie es, dass ein Kind eigene Erfahrungen mit Hunger und Sättigung machen kann?



Gestaltung von Pflegesituationen und Unterstützung der Ausscheidungsautonomie

69

- Sauber sind Kinder von Anfang an!
- Aber wie werden sie toilettenfit?
- Wie erreichen sie Ausscheidungsautonomie?
- Die allermeisten höchst unproblematisch, ... aber auf recht unterschiedlichen Wegen!

Von allein wird kein Kind trocken und sauber

71

- Nach dem Ausreifen der neurophysiologischen Voraussetzungen spielen auch das Modell der Erwachsenen und die Möglichkeit, ihr Verhalten nachzuahmen, eine große Rolle, um in die jeweils kulturkreisüblichen Toilettengewohnheiten Einblick zu bekommen und diese zu übernehmen.

Erfolgsschritte

72

1. Kind wird auf Signale der Blase Darm aufmerksam
2. Meldung im Nachhinein (begreift Kopplung zwischen Harndrang und Urinabgabe)
3. versucht auf Harndrang zu reagieren, lässt sich trippelnd und tänzelnd zu Topf oder Toilette bringen
4. meldet bevorstehende Abgabe rechtzeitig
5. kann willentlich Harn lassen (prophylaktisch)
6. kann im Notfall eine anstehende Harnabgabe hinauszögern
7. schläft nachts ohne Harnabgabe durch

Ausscheidungsautonomie

- ist eine Entwicklungsaufgabe für das Kind und
- eine erzieherische Herausforderung für die Familie und die Kita

→ beides ist abhängig vom Beziehungsgeschehen zwischen den Erwachsenen und dem Kind

„Beziehungsvolle Pflege“ Emmi Pikler

- Bewusst gestaltete Beziehungsintensität bei alltäglichen Interaktionen wie Wickeln, Waschen, Anziehen und Füttern
- 1:1-Kontakte
- Zeiten gegenseitiger Aufmerksamkeit
- Sich wickeln zu lassen, ist ein Vertrauensbeweis, dessen sich die Fachkräfte bewusst sein müssen und deshalb mit größter Zugewandtheit agieren sollten.
-

Es muss sich lohnen, trocken zu werden!

- Dadurch, dass ich jetzt von allein und rechtzeitig zur Toilette gehen kann, darf ich keinen Zuwendungsverlust erleben.
- Das heißt ganz konkret, ich muss dennoch weiterhin intensive 1:1-Kontakte in einem anderen Kontext mit meinen BezugserzieherInnen haben.
- Auch wenn ich jetzt selbstständig zur Toilette gehe, darf mir dieser Schritt nicht als Zuwendungsentzug vorkommen.

Partizipation bedeutet hier,

- dem Kind bei jeder Pflegemaßnahme, die an ihm vorgenommen wird, frühzeitig anzubieten, sich aktiv am Ablauf zu beteiligen, um schließlich Schritt für Schritt mehr die Handlung selbstständig durchführen zu können.

Achtsame Übergabe von Verantwortung

- emotionale Unterstützung
- klar geäußertes Zutrauen
- Benennung einzelner Erfolgsschritte

Übergabe von Aufgaben und Verantwortung

- Übernimmt ein Kind mehr und mehr der Hygienetätigkeiten selbst, so müssen die Erwachsenen auch schrittweise mehr dieser Aufgaben in seine Verantwortung übergeben.
- Windelkinder, die beim Wickeln mithelfen, sich an ihrer Reinigung und Pflege beteiligen und selbst runterspülen dürfen, interessieren sich eher fürs Sauberwerden.

Wenn es dann soweit ist!

- Die Erwachsenen sind bescheiden, sie wünschen sich anfangs nur, dass das Kind nicht mehr unkontrolliert Urin oder Stuhl in Windel oder Hose macht
- das rechtzeitige Signal „ich muss!“ reicht ihnen
- den „Rest“ der Toilettenaufgaben übernehmen sie gerne noch einige Zeit, auch zur hygienischen Kontrolle.

Ein Leben ohne Windel

- bedeutet für ein Kind nicht viel – es kennt es nicht!
- Erst das wirkliche Selbstständigwerden auf der Toilette ist für das Kind lustvoll: d.h.
 - die Körpersignale rechtzeitig wahrnehmen
 - sie richtig einordnen
 - sie beantworten können - und zwar allein!

Themenfeld: Unterstützung der Ausscheidungsautonomie

- Wie gestalten Sie in der Übergangsphase Situationen, damit das Kind weiterhin intensive 1:1-Kontakte haben kann?

